

Deutsche Wacht



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.00, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 91.

Cilli, Sonntag den 14. November 1886.

XI. Jahrgang.

Die Cillier Geschwornenfrage.

Wir haben in der vorletzten Nummer mit der „Südböhmischen Post“ über die Unterdrückung des ersten Theiles der Interpellationsbeantwortung des Leiters des Justizministeriums abgerechnet. Wir wollen aber nicht einseitig bleiben und auch ihre Stellung zum zweiten Theile, zu den Verheißungen des Herrn Ministers, einer Besprechung unterziehen. Wenn gleich uns die Würdigung des in der Interpellationsbeantwortung angekündigten ministeriellen Erlasses bereits eine Confection eingetragen hat, so können wir uns doch nicht vorstellen, daß der Herr Minister sich als eine Pimose betrachtet, deren Verührung zu verhüten, den Staatsanwaltschaften unbedingt und strengstens aufgetragen ist. Wir werden die Empfindlichkeit dieser zarten Pflanze auf das äußerste schonen, da wir es ja getrost unseren Volkvertretern überlassen können, dem Herrn Minister am unnahbaren Orte die richtige Antwort zu geben, und beschränken uns darum, die Frage an der Hand eines sachmännischen Gutachtens zu besprechen, welches uns von einem mit den hiesigen Verhältnissen vertrauten Juristen zugekommen ist.

Was verlangen unsere politischen Gegner? Die Abänderung einzelner Bestimmungen der §§ 9, 14 und 17 des Gesetzes über die Bildung der Geschwornenlisten. — Der § 9 schreibt vor, daß der Bezirkshauptmann die Urlisten dem Präsidenten des Gerichtshofes vorzulegen und jene Männer zu bezeichnen habe, welche ihm wegen ihrer Verständigkeit, Ehrenhaftigkeit, rechtlichen Gesinnung und Charakterfestigkeit, sowie in mehrsprachigen Ländern durch ihre sprachliche Verwendbarkeit für das Amt eines Geschwornen vorzüglich

geeignet erscheinen. Der § 14 besagt, daß die Commission bei Verfassung der Jahreslisten aus den Urlisten jene Personen zu entnehmen habe, welche sie im Sinne des § 9 für die fähigsten und würdigsten zum Geschwornenamte hält. Diese Bestimmungen wollen unsere Gegner beseitigt haben und lehren sich auch gegen die im § 17 enthaltene Vorschrift, daß die Advocatenkammer einzuladen sei, zur Auslosung der Geschwornen für jede Schwurgerichtsperiode ein Mitglied zu entsenden. Bei der Aufstellung der Forderung, daß die Bestimmungen der §§ 9 und 14 im Gesetze Wege aus dem Wege zu räumen seien, hatte man es wohl nicht für möglich gehalten, das Ziel auch auf dem viel bequemeren Verordnungswege zu erreichen. War das ein Heft von Rechtsgefühl, das in vergangenen Jahren von gesetzestreuen Regierungen eingeimpft worden war, oder war es nur Mangel an practischem Sinn, oder Mangel an Fühlung mit den Regierungskreisen und daher Unkenntnis der Dienstesbereitschaft derselben? Wir wollen dieß nicht entscheiden, uns aber nun die Verheißung des Ministers, welche sicherlich den ganzen Inhalt des Erlasses wiedergibt, näher betrachten. Darin ist gesagt: „Die gepflogenen Erhebungen lassen mich nicht zweifeln, daß bei der Verfassung der Jahreslisten der Geschwornen (also sowohl bei Handhabung des § 9 als auch des § 14) sowohl von dem Präsidenten des Gerichtshofes, als auch von den anderen mitwirkenden Personen mit aller Pflichttreue und ohne nationale Voreingenommenheit vorgegangen wurde.“ Der Herr Minister gesteht hierdurch zu, daß die Bezirkshauptmannschaften bei Anfertigung der Urlisten ohne Voreingenommenheit jene Eigenschaften berücksichtigt haben, welche zum Geschwornenamte befähigen, daß sie die Männer

nach ihrer Verständigkeit, Ehrenhaftigkeit, rechtlichen Gesinnung und Charakterfestigkeit sowie nach ihrer sprachlichen Verwendbarkeit geprüft und in die Liste eingestellt haben. Er gibt weiter ganz ausdrücklich zu, daß die Commission aus diesen Urlisten in der That die fähigsten und würdigsten, also jene Personen, welche die im § 9 vorgeschriebenen Eigenschaften in hervorragendem Maße besitzen, ausgewählt habe. Er gesteht zu, daß die Vorschriften des Gesetzes genau beobachtet und daß Musterlisten im Sinne des Gesetzes zusammengestellt wurden. Aber er verfügt, daß in Zukunft nicht so vorgegangen werden solle, und dabei hat er ebenso wie die Pervakenführer nur Einen Punkt im Auge, das ist, die sprachliche Verwendbarkeit. Er sagt: die Gemeinden, Bezirkshauptmannschaften, der Gerichtshof und seine Commission irren sich, wenn sie annehmen, beim Kreisgerichte in Cilli sei jener der fähigere Geschworene, welcher deutsch und slovenisch versteht. Er hält diese Auffassung bei den „nationalen und sprachlichen Verhältnissen“ dieses Sprengels nicht für berechtigt. Es ist nicht zu übersehen, daß der Herr Minister nicht bloß von den sprachlichen, sondern auch von den nationalen Verhältnissen spricht. Ja, es scheint fast, als ob er, obwohl die Quelle, aus der er seine Kenntnis über unsere sprachlichen Verhältnisse schöpft, keine klare ist, doch einfähe, daß nach den sprachlichen Verhältnissen die Kenntnis der beiden Landessprachen erforderlich sei; denn er sagt selbst, daß nur für eine erhebliche Zahl der schwurgerichtlichen Verhandlungen in Cilli die alleinige Kenntnis der slovenischen Sprache für den Geschwornen ausreichte und gibt damit zu, daß es doch noch eine weitere Zahl von Verhandlungen gibt, für welche der Geschworene untauglich wird, wenn er nicht deutsch versteht.

Wettfahrten.

Aus dem Seemannsleben von Christian Bentard.

Der Capitän der Bark „Schwalbe“ war ein tüchtiger Seemann und vorzüglicher Mensch, aber er hatte eine Schwäche, die ihm manchen Streich spielte; seine zur fixen Idee gewordene Leidenschaft für Wettfahrten. So lange er von den in Sicht befindlichen Schiffen die Führung hatte, war er zufrieden, suchte ihm aber ein Schnellsegler den Rang streitig zu machen, so gerieth er in eine Aufregung, in der er zu Allem fähig war. „Mögen Schiff und Ladung darüber zu Grunde gehen“, sagte er dann, „wir müssen's packen!“

So lagen wir auf einer Reise nach Gabun an der liberianischen Küste hart am Wind und suchten eine in der Nähe befindliche englische Brigg zu „kneifen“. Die Brigg, „Cardiff“ hieß sie, kniff aber uns, denn sie lag dichter an dem Wind und war nicht so tief geladen wie die „Schwalbe“. Sie steuerte, unseren Anstrengungen zum Trotz, ganz stolz an unserer Luvseite entlang, wodurch sie uns den Wind wegnahm, so daß wir näher an die nicht ganz ungefährliche Küste herantrieben. Dabei zeigte die „Cardiff“ ein Signallicht, und ein Mann rief durch das Sprachrohr herüber, wir möchten uns nur nicht übereilen, da man in Gabun unsere baldige Ankunft melden würde.

Unser Capitän fühlte den aus diesen Worten sprechenden Spott und gerieth aus Rand und Band vor Aerger. Die geringe Schnelligkeit seines Schiffes, an der er nicht schuld war, betrachtete er als eine Blamage und die Bemerkung des Engländers als einen Schimpf, den er am liebsten mit Blut abgewaschen hätte. Viel fehlte denn auch nicht, ihn ein regelrechtes Bombardement aus unseren Signalkanonen auf die Brigg eröffnen zu lassen, doch er bedachte sich noch bei Zeiten und versuchte es noch einmal, den Gegner einzuholen. Er alarmirte die Mannschaft, ließ die Segel nassen, die Raaen haarfarrig anrassen, kurz alle Mittel und Kniffe wurden angewendet, um einen halben, vielleicht gar einen ganzen Knoten mehr herauszupressen. Bei frischer Brise hätte die „Schwalbe“ auch wahrscheinlich ihr Ziel erreicht, aber es wehte nur ein leiser Zug, der das tiefgeladene Schiff nur langsam durchs Wasser trieb, während die leichtfüßige Brigg wohlgemuth der hohen See zusteuerte.

Als unser Capitän die Erfolglosigkeit seiner Bemühungen einsah, verleitete ihn seine Leidenschaft, Nothsignale zu zeigen, um den Engländer durch diese List zur Umkehr zu bewegen. Es wurden Blaufeuern auf der Back abgebrannt, Laternen geschwungen und ein Kanonenschuß gelöst, der auf der Brigg, wo man sich unser Gebahren nicht zu deuten wußte, beantwortet

wurde. Endlich hielt aber das Schiff, in der Annahme, uns sei ein Unglück zugestoßen, vor dem Wind ab, um uns Hilfe zu bringen. Zwischen uns und der Küste brägte es bad und setzte ein Boot aus.

Nun hatten wir gewonnenes Spiel, denn unser Vorsprung war zu bedeutend, als daß uns die Brigg wieder hätte einholen können, zumal sie unter Land gerathen war und sich auf's Laviren legen mußte, damit sie nicht auf den Strand trieb. Das zu unserer Hilfe herbeieilende Boot wurde mit einer höhnischen Bemerkung abgefertigt, dann suchten wir das Weiße, während die Gefoppten in ihrem gerechten Zorn alle Strafen des Himmels auf uns herabwünschten.

Sieben Monate später traten wir von Monrovia aus die Heimreise an, und kaum waren wir in See, so ging das Wettsegeln wieder los, denn er ließ es sich absolut nicht ausreden, daß es eine Schande sei, von einem andern Schiff überholt zu werden. Da unsere Takelage in Ordnung und die Ladung gut gestaut war, konnte er auch dem Schiff viel bieten; „ich habe noch niemals die Masten über Bord gefegelt“, sagte er, indem man ihm Vorstellungen machte, „das Schiff muß sich selbst vorbeilaufen, dann ist's recht!“

Einen würdigen Gegner, der uns tüchtig zu schaffen machte, fanden wir erst, nachdem

Mit diesem Zugeständnis haben wir eigentlich schon den vollen Beweis dafür erbracht, daß es für einen Eillier Geschwornen ganz unerlässlich ist, beide Landessprachen zu können. Man vergegenwärtigt sich nur die Function der Geschwornengerichte. Nehmen wir an, nach der Verordnung des Herrn Ministers werden in die Jahresliste bloß 400 Slovenen eingereiht, die „Niz daitisch“ verstehen, und 400, die beider Landessprachen mächtig sind. Aus diesen wird vor der Schwurgerichtsperiode die Liste von 36 Geschwornen ausgelost. Wir wollen von dem Zufalle ganz absehen, der sein nettisches Spiel damit treiben könnte, daß sämtliche Hauptgeschworne Stockflovnen sind; wir wollen nur annehmen, daß die Hälfte von ihnen an dem Mangel der Sprachkenntnis leidet. Nun kommt eine deutsche Gerichtsverhandlung; es sind 32 Geschworne erschienen, Staatsanwalt und Verteidiger haben das Recht, je 10 Geschworne abzulehnen, damit noch 12 erübrigen. Der Staatsanwalt berücksichtigt bei der Ablehnung keinen anderen Ablehnungsgrund, als den Mangel an Sprachkenntnis und lehnt pflichtgemäß 10 Slovenen ab. Der Verteidiger hat diese Rücksicht nicht, ja ihm ist es sogar wünschenswerth, daß möglichst viele Stockflovnen auf der Bank verbleiben; er lehnt also die gebildeten Elemente ab und es verbleiben in der That 12 Männer, von denen nur mehr vier der deutschen Sprache mächtig sind. Eine deutsche Verhandlung vor diesen Geschwornen ist einfach unmöglich. Unser Beispiel ist aber nicht etwa ein unwahrscheinliches, nein; wenn die Vorschrift des Ministers durchgeführt wird, ist es geradezu undenkbar, daß nicht in jeder Schwurgerichtsperiode solche Verhandlungen vorkommen, in welcher die Geschwornen die Verhandlungssprache nicht verstehen. Man darf nicht übersehen, daß keine Schwurgerichtsperiode vorübergeht, in der nicht mindestens eine Anzahl, wenn nicht die Mehrzahl der Verhandlungen oder doch die Plaidoyers in deutscher Sprache erfolgen. Sind doch die Fälle nicht selten, in welcher sogar der slovenische Angeklagte ein deutsches Plaidoyer verlangt und dies ist sehr begreiflich. Die neu-slovenische Sprache des plaidirenden Functionärs versteht er womöglich noch weniger als das Deutsche, und ein unbestimmtes Gefühl sagt ihm, daß der Fall in der hochausgebildeten deutschen Sprache von seinem Verteidiger viel klarer und mit Anwendung der im Gesetze gebrauchten Ausdrücke dargelegt werden kann, als in der doch noch ein bißchen weniger ausgebildeten slovenischen Sprache. Ein unbestimmtes Gefühl sagt ihm, daß die Unbeholfenheit in der Handhabung der Sprache und vielleicht die Unbeholfenheit der Sprache selbst ihm nur Schaden könnte, daß daraus ein materielles Unrecht entstehen könnte, während die durch

die Region der unregelmäßigen Winde paßirt war und wir uns im Bereich des Nordost-paßats befanden. Es war eine dänische Bark, ein flotter Segler, der es sich angelegen sein ließ, gleichen Schritt mit uns zu halten; jetzt wir mehr Segel bei, so that er dasselbe, mochte das Schiff auch stampfen, daß die Masten krachten. In einer böigen Nacht gelang es ihm sogar, einen kleinen Vortheil zu erringen, und nun begann wieder der Tanz.

„Bramsegel los!“ commandirte unser Capitän. „Wir müssen ihn einholen; wir müssen!“

Der Däne antwortete mit dem gleichen Manöver. Die Schiffe schlugen mit dem Bug in die See, daß es unmöglich war, auf dem Berdeck zu bleiben, ohne weggespült zu werden; wir kamen aber um keine Bootslänge näher. Vermehrte man jetzt den Druck der Segel noch mehr, so war das Brechen der Stangen fast sicher. Doch unser Capitän fragte nichts danach in seiner Wuth.

„Oberbramssegel los! Außenklüwer los!“ Bei der Ausführung dieses Befehls wäre um ein Haar ein Mann über Bord gegangen, so stampfte das Schiff. Daß die Masten noch aushielten, war reine Glückssache; bei der nächsten Boe mußten sie stürzen. Dies mochte man auch auf dem dänischen Schiffsfürchten, denn dort standen alle Mann auf dem Hinterdeck, besorgte

Jahrhunderte geübte deutsche Rechtspflege das Gefühl der Sicherheit erzeugt hat, daß der deutsch-amtirende Richter ihm wenigstens zu seinem materiellen Rechte verhilft. Freilich, wenn dem Minister unsere Zustände unrichtig dargestellt werden, wenn ihm etwa gesagt wird, daß die deutsche Sprache nur ausnahmsweise zur Anwendung kommt, daß die Verhandlungen slovenisch durchgeführt werden, daß die des Deutschen mächtigen Geschwornen nicht auch slovenisch verstehen u. s. w., so wäre seine Geneigtheit, Abhilfe zu schaffen, eher begreiflich. Begreiflich wird aber trotzdem nicht die Art und Weise, wie er Abhilfe schaffen will, denn wenn in jeder Schwurgerichtsperiode auch nur eine einzige Verhandlung in deutscher Sprache durchgeführt würde, so kann man dieselbe nicht der Gefahr der Nichtigkeit aussetzen, weil die Geschwornen oder auch nur einzelne derselben der deutschen Sprache nicht mächtig waren und das müßte unbedingt die Folge sein. Frgend eine Correctur ist nach dem Gesetze gänzlich ausgeschlossen, es geht z. B. nicht an, die Plaidoyers und das Résumé von Dolmetschen übersetzen zu lassen, es geht nicht an, zwei verschiedenen Listen zu machen, in die eine die deutschen, in die andere die slovenischen Geschwornen zu stellen; es geht nicht an, verschiedene Perioden mit durchwegs slovenischen und durchwegs deutschen Verhandlungen anzuordnen und je nach dem sprachlichen Erforderniß die Auslosung aus der einen oder anderen Liste vorzunehmen. Es geht auch gewiß nicht an, bei der Auslosung der Geschwornen den Zufall zu corrigiren und etwa wenn eine Ueberszahl von Stockflovnen ausgelost ist, den Rest aus den Deutschen zu entnehmen. Das wären durchwegs Ungeheuerlichkeiten, welche zu vollziehen sich jeder Gerichtshof zum Verbrechen anrechnen würde.

Wie aber soll man über all diese Hindernisse hinwegkommen? Wie stellt sich der Herr Minister den Fall practisch vor, wenn in Gemäßheit seiner Verordnung so viele Slovenen in die Geschwornenliste kommen, daß eine Geschwornenbank absolut nicht mehr zusammengestellt werden kann, die des Deutschen durchwegs mächtig ist? Der Jurist Dr. Pražak kann diese Frage gewiß nicht beantworten, es wäre denn, daß er sagt, das Gericht habe die Gesetzmäßigkeit der ministeriellen Verordnungen zu prüfen. Findet es, daß eine solche mit dem Gesetze in Widerspruch steht, so habe es dem Gesetze den Vorzug zu geben.

Da nun das Gesetz ausdrücklich vorschreibt, daß auf die sprachliche Verwendbarkeit ein Hauptaugenmerk zu richten sei, da es weiter vorschreibt, daß die Commission in die Jahresliste die Fähigsten einzusetzen habe, und es zweifellos ist, daß zwischen zwei gleichwürdigen

Blicke nach der eigenen Takelage, triumphirende nach uns herüberwerfend. Ja, ja, wir packten es nicht.

Ein Freudenschrei unseres Capitäns ließ uns an die Reiling eilen, — die beiden Bramstangen des Gegners waren gebrochen und rissen seine Marssegel in Stücke. Nun mußte er den Wettlauf aufgeben, ob er wollte oder nicht; die „Schwalbe“ hatte gesiegt. Doch es konnte ihr im nächsten Augenblick ebenso, vielleicht noch schlimmer ergehen, wenn wir nicht rasch kleinere Segel machten.

Beim Niederholen des Außenklüwers hob sich der Bug des Schiffes hoch aus dem Wasser und fuhr mit solcher Behemung in das nächste Wellenthal hinunter, daß wir thatsächlich den Boden unter den Füßen verloren. Dann warf sich Jeder glatt an Deck nieder, zog den Kopf instinktmäßig ein und klammerte sich an die Gabelbank, um sowohl gegen die überbrechende See, als vor den herabstürzenden Stangen gesichert zu sein. Doch die Masten hielten Stand, obgleich ein furchtbarer Krach das ganze Schiff erbeben ließ. Nach einer halben Stunde führten wir nur noch die der Witterung entsprechenden Segel und feierten unseren Sieg bei einem Glase Grog.

Am Abend sollte wie gewöhnlich das Wasser ausgepumpt werden, das bei Tage

derjenige der Fähigere ist, der beider Landessprachen mächtig ist, so würde der Gerichtshof nur dem Gesetze entsprechen, wenn er auch hinfort mit derselben Pflichttreue und Objectivität, die der Herr Minister an ihm hervorgehoben hat, das Gesetz handhabt; und da die Befolgung des ministeriellen Erlasses ohne auffällige Verletzung des Gesetzes nicht möglich ist, so wird sich der Gerichtshof für das Gesetz entscheiden müssen. So der Jurist! Der Parteinann aber sagt, es müssen auch die nationalen Verhältnisse im Unterlande berücksichtigt werden, und hier sind wir bei dem Kernpunkt der Frage angelangt. Leider müssen wir auch schon schließen. Dieses Wörtchen „national“ macht jedoch uns allen die Verfüzung so verständlich, daß die Rücksichten nicht weiter erläutert zu werden brauchen, welche für das Zugeständnis an Slovenen maßgebend waren. Die nationalen Verhältnisse dirigiren eben heutzutage bei uns die Auslegung der Gesetze.

Politische Rundschau.

Inland.

Heute giebt Graf Kalnoky in der ungarrischen Delegation Aufklärungen über die allgemeine politische Lage. Allem Anscheine nach wird der Minister des Auswärtigen Ungarn gegenüber einen ziemlich schweren Stand haben und es könnte sich wohl ereignen, daß unsere actionslustigen Staatsgenossen den Minister fallen lassen.

Der Landmarschall von Galizien, Zybliewicz, hat demissionirt. An seiner Stelle dürfte Fürst Adam Sapicha treten.

Ausland.

In den letzten Tagen wurde viel von einer österreichisch-englischen Entente gesprochen. Wie neuestens gemeldet wird, hat die Annäherung zwischen den beiden Mächten lediglich die Vereinigung der Signaturen des Berliner Vertrages zum Ziele, um hiedurch Rußland bezüglich der bulgarischen Angelegenheit zu größeren Zurückhaltung zu zwingen.

Die bulgarische Sobranje hat den Fürstenthron, welchen sie vergeben zu können meint, dem Prinzen Waldemar von Dänemark angeboten, der sich jedoch gegen diese Ehre sträubt. Die Bulgaren stehen nun der Gefahr gegenüber, den Fürsten Nicolaus von Bulgarien annehmen zu müssen, einen gutmüthigen aber unbedeutenden und leichtfertigen Lebemann.

Correspondenzen.

Wien, 11. November. (Orig. Bericht.)
[Eine österreichische Centrumspar-

zwischen den Eichenplanen hindurch in das Schiff gedrungen war. Diese Arbeit nahm in der Regel eine Viertelstunde in Anspruch, heute schien jedoch kein Tropfen Wasser im Schiff zu sein, denn die Pumpen schlugen sofort lang. Als der Zimmermann seinen eisernen Peilstock (Maßstab) in den Raum hinabließ, stieß diese schon dicht unter Deck auf Grund; demnach waren die Pumpen verstopft.

„Sehen Sie vorn im Kabelgatt nach, ob wir viel Wasser gemacht haben,“ befahl der Capitän; „morgen früh wollen wir die Pumpen herausnehmen.“

Eiligen Schrittes lehrte der Zimmermann zurück und meldete mit vor Erregung zitternder Stimme: „Das Schiff ist ledgesprungen; wir haben drei Fuß Wasser über dem Kiel!“

Die Pumprohre wurden sofort gehoben und nun zeigte sich, daß unsere Lage eine äußerst kritische war. Wir hatten in Gabun unter anderen Artikeln, wie Elfenbein, Eben- und Rothholz, auch Palmnüsse geladen, welche sich einen Weg nach dem untersten Boden des Schiffes gesucht hatten, so daß sie von den Pumpen aufgesaugt wurden, und in den Röhren quellend diese gänzlich verstopften. Ein Versuch die Nüsse mit Gewalt zu entfernen, endete so unglücklich, daß die gußeisernen Röhren platzen, und es blieb jetzt nichts anderes übrig, als das

te.] Die Erfolge, welche die deutsche Centrumpartei errungen, lassen die österreichischen Clericalen nicht schlafen. Darum wird in neuerer Zeit von Seite der österreichischen Clericalen und clericalen Conservativen mit Hochdruck auf die Bildung einer österreichischen Centrumpartei hingearbeitet und sogar die italienischen Papstblätter müssen diesen Bestrebungen zu Hilfe kommen. Auch der „Glas“, das Organ des Feudalen Belcredi, ist für diesen Gedanken eingetreten. Die Führung hat aber im Gegensatz zum Wiener „Vaterland“, dem das tschechische Staatsrecht offenbar höher steht als alles Andere, das Warnsdorfer clericalen Blatt übernommen. Das Blatt sagt in einer Polemik gegen die über diese Parteileitung zu Tode erschreckte „Politik“:

„Die Tschechen, Polen und Slovenen und deren Nationalclerus preisen unaufhörlich, weil sie sich zu nichts Höherem erheben können, das autonomistische Prinzip als das einzige Heilmittel, bezwecken aber damit lediglich die Durchführung ihrer nationalen Sonderwünsche, über deren Folgen, speciell in Böhmen, Mähren und Schlesien, kaum Zweifel bestehen können. Statt nun solchen nationalparteilichen Programmen Dienstgesellschaft zu leisten, würde eine selbstständige conservative Parlamentspartei, gelöst aus der unnatürlich organischen Verbindung mit National-Ruffiten und National-Liberalen, welche sie laut langjähriger Erfahrung gewöhnlich zum Schweigen und damit zur Verleugnung ihrer Prinzipien nöthigt, die jeweiligen Gesetzesvorschläge und Anträge ausschließlich am Maßstabe der katholischen Grundsätze und der pflichtmäßigen Sorge für die nothleidenden Volksstände beurtheilen, und demgemäß Stellung dafür oder dagegen nehmen beziehungsweise votiren. Ihre Aufgabe wäre es, befreit von fremden Befehlen und national-slavischen Beirungen, unabhängig in Wort und Abstimmung für die „Wiederherstellung des christlichen Staates“, für die „Gestaltung des öffentlichen Rechtes auf christlichen Grundlagen“ und für die „Organisation der Gesellschaft im Geiste des Christenthums“ mit Umsicht und Ausdauer in Wort und That zu wirken.“

Nun weiß Jedermann, was unter dem hier mit absichtlicher Ausführlichkeit mitgetheilten Programme der ersehnten österreichischen Centrumpartei eigentlich steckt. Confectionelle Schule, Concordat, Beichtzettel, Priesterherrschaft, Kampf gegen das deutsche Reich, in welchem der Protestantismus die Führung übernommen, Kampf mit Italien, unbedingte Gefolgschaft Oesterreichs hinter Rom. Damit kann die deutsche Partei in Oesterreich ebenso wenig einverstanden sein, wie mit der Slavisirung dieses Reiches oder mit einer Adels Herrschaft daselbst. Die deutsche Partei hat daher gar keinen Grund, sich für

dieses „Centrum“ zu erwärmen. Andererseits hat sie aber auch gar keine Ursache, dasselbe zu fürchten. Die Herren haben schon unter viel günstigeren Umständen mit ihren Idealen gründlich Fiasco gemacht. Die deutsche Partei wäre diesem Centrum gegenüber in der angenehmen Lage, nichts hoffen und nichts fürchten zu müssen, während die anderen nationalen Parteien insbesondere die Tschechen, dadurch aufs Schrecklichste betroffen würden. Die deutsche Partei hat ohnehin keinen Centrumsmann in ihrer Mitte, die deutschen Conservativen, wie sie sich nennen, standen von jeher im Gegensatz zu den Deutschen aller freisinnigen Schattirungen. Verlieren kann also die deutsche Partei an das Centrum nichts — vielleicht könnte sie doch etwas gewinnen?

Schulvereine.

[Deutscher Schulverein.] Obmann-Stellvertreter Dr. von Kraus berichtete in der letzten Sitzung über seine Theilnahme an der mit bestem Erfolge stattgefundenen Constatuirung der akademischen Ortsgruppe in Graz. Daran reihte sich ein Bericht des Ausschußmitgliedes Dr. Groß über dessen Betheiligung an der Jahreshauptversammlung des Landesverbandes Sachsen des allgemeinen deutschen Schulvereines und die bei diesem Anlasse dem hiesigen Schulvereine ausgedrückten allseitigen und lebhafte Sympathien. Eine aus Sebnitz in Sachsen eingelangte Spende wurde dankend zur Kenntniß genommen. Dem Hofschauspieler Lewinsky und der Frauenortsgruppe im II. Bezirke wurde für die erfolgreiche Veranstaltung der Vorlesung vom letzten Sonntag den Dank votirt. Hierauf wurde eine Reihe notwendiger Schulbedürfnisse erledigt. Dieselben betrafen mehrere Schulen an der böhmischen Grenze Niederösterreichs, ferner die Schulen in Altbacher, Reichenau, Trübau, Unter-Groschum, Plafnitz, Eichleit und Balu. Lehrmittel erhielten die Schulen im Neu-Bistritzer Bezirke, in Frainersdorf und Königseid. Für den Kindergarten in Wischau wurde der Erforderniß-Voranschlag für die nächsten Jahre bewilligt, und dem Kindergarten in Hartmanitz eine Unterstützung zuerkannt. Der für den Schulbau in Röscha bewilligte Credit wurde erhöht und die Errichtung einer Schulpflicht in Predil ermöglicht. Arme Schulkinder in Arnoldstein wurden entsprechend unterstützt und außerdem für mehrfache Schulerfordernisse, insbesondere in Kürschan, die nöthigen Verfügungen getroffen.

Kleine Chronik.

[Herr Kronawetter.] Die Beurtheilung der Handlungsweise Kronawetters ist eine einstimmige. Er selbst fühlt, daß die große Deffent-

sofort ihren Kurs änderte und hilfsbereit näher kam. Rasch packten wir unser Liebstes zusammen und sahen hochklopfenden Herzens unserer Rettung entgegen. Die Leute standen auf dem Vorderdeck der Brigg, neugierig nach uns auslugend, und der Capitän beobachtete uns durch sein Fernrohr das er endlich absehte, um einen Befehl zu geben.

Doch was war das? Sie setzten kein Boot aus, wie wir erwartet hatten, sondern sie brahten ihre Raen an und kehrten uns den Rücken. Jetzt hielten sie ein Signal auf und unserem Capitän sträubten sich die Haare zu Berge; die Flaggen besagten: „Gute Reise! Cardiff.“ Es war dieselbe Brigg, die wir an der afrikanischen Küste mit falschen Nothsignalen geneckt hatten und deren Capitän sich nun fürchterlich an uns rächte. In dem Zustand unseres Schiffes mußte er erkennen, daß es diesmal furchtbarer Ernst war, aber er ließ sich durch nichts bewegen, Hilfe zu bringen, und steuerte ruhig seines Weges weiter.

Unser Capitän ging in unsere Cajüte hinab, wo er zehn Minuten verweilte. Ob er sich den vorwurfsvollen Blick seiner Mannschaft entziehen wollte, oder was er dort sonst that, mußte Niemand; doch als er das Deck wieder betrat, sah er fast heiter aus; er hatte einen Ausweg gefunden.

lichkeit keineswegs so leicht Vertrauensvoten giebt als seine blinden Anhänger. Kronawetter sucht daher abzuschwächen. In der „Zuschrift“ an ein Wiener Blatt schreibt er, daß er nicht gesagt habe, die Kosten (jener Versammlung) betrugen 500 fl., die von den Feudalen gespendet wurden. Er habe nur seinen an den Cri du peuple gerichteten Brief verlesen, in welchem Kronawetter erzählt, daß ihm die „an einen Arbeiter zur Bestreitung der Kosten ausgefolgten 500 fl.“ von Schneid v. Treuenfels rückvergütet wurden. Was soll denn damit gesagt werden? Dadurch kann doch nicht einmal der Anschein geweckt werden, als ob Schneid diese Kosten hinterher aus Barmherzigkeit gezahlt hätte! Ob Schneid gleich bei der Abmachung die 500 fl. Sündengeld zahlte oder nachträglich, das ist doch ganz gleichgültig. Aber Kronawetter sucht mit solchen Richtigstellungen den Eindruck seiner Handlungsweise abzuschwächen und das verdient festgenagelt zu werden.

[Für Radfahrer.] Statt der trüben Oellampe werden die Radfahrer in Zukunft ein glänzendes Glühlicht besitzen. Ein Leipziger macht nämlich den sehr beachtenswerthen Vorschlag, (und hat schon ein sehr gelungenes Modell construiert), die Bewegung der Beine als Motor zu benützen, um eine an der Gabel des Bügels befestigte, kleine dynamo-electrische Maschine in Drehung zu versetzen. Die Maschine ist durch wettersichere Leitungsschnüre mit einer an der üblichen Stelle angebrachten kleinen Glühlampe verbunden und diese erglänzt daher sobald das Zwei- oder Dreirad sich in Bewegung setzt. Selbstverständlich ist die Verbindung zwischen der Triebwelle und der Dynamomaschine abstellbar; sonst würde die Lampe auch beim Tage erglänzen und das wäre ein ganz unnützer Luxus. Das ganze Licht der Lampe wird mittels eines Spiegels nach vorn geworfen.

[Explodirte Locomotive.] Am 4. d. ist, nach einer telegraphischen Meldung, nahe beim Oran an dem Zuge, der von Polizane nach Oran fuhr, die Locomotive explodirt. Locomotieführer und Heizer wurden getödtet und 13 Güterwagen zertrümmert. Die Reisenden blieben durch einen glücklichen Zufall unversehrt.

[Papst und Musiker.] Einer Einladung des Papstes folgend, wird Gounod im Laufe des Winters nach Rom kommen, um die religiösen Hymnen, die der heilige Vater gedichtet, in Musik zu setzen. Der Papst ist auf seine poetischen Werke sehr stolz, allein dieselben sind in zu hohem Stille geschrieben um populär zu werden, und der Papst hofft, daß ihnen dies in einem musikalischen Gewande leichter gelingen könnte. Leo XIII., ein ent-

„Reißt die Lufen auf und werft die Ladung über Bord; es ist das letzte Mittel, das uns retten kann!“ Mit diesen Worten legte er selbst Hand an, und er selbst schleuderte das erste Stück Ebenholz über Bord.

Wir schnürte sich das Herz zusammen bei dem Anblick. Die theure Ladung war das Eigenthum des Capitäns, und ich hielt den Eifer, mit dem er sein Vermögen ins Meer warf, für Wahnsinn. Und dennoch täuschte ich mich, denn das schmerzliche Zucken seiner Mundwinkel verlor sich mehr und mehr, es schien ihm Freude zu machen, seine Schuld zu sühnen und unser Leben mit seinem Gut erkaufen zu können. Nach wenigen Stunden hatte sich das Schiff um zwei Fuß gehoben, aber der Werth seines Inhalts war auf die Hälfte zusammengeschrumpft; wir hatten die kostbaren Güter aus den Urwäldern Afrikas geholt, um sie kurz vor unserer Landung in das reiche Meer zu versenken.

Als darauf erreichten wir den Hafen von Falmouth, wo die „Schwalbe“ ausgepumpt und reparirt wurde; dann ging es weiter der Heimath zu. Der Capitän, welchen die Affaire fast an den Bettelstab gebracht hatte, wegte die Scharte im Laufe der Jahre wieder aus, aber auf Wettfahrten hat er sich nie wieder eingelassen.

„Zgl. A.“

Wasser mit Eimern auszuschöpfen, eine anständig mühsame, und wie sich bald herausstellte, vergebliche Arbeit. Dem durch den gewaltigen Anprall der See entstandenen Leck war, da das Schiff bis unter Deck vollgelaufen war, nicht beizukommen; das Wasser stieg daher von Stunde zu Stunde und erreichte schon am nächsten Tage eine Höhe von sieben Fuß über dem Kiel.

„Pumpen oder ertrinken“ ist eine fürchterliche Losung, noch schlimmer ist es aber, die Gefahr des Ertrinkens nicht abwenden zu können. Ein solcher Fall war der unserige. Durch die endlose Danaidenarbeit waren die Kräfte der Mannschaft auf ein Minimum reducirt, durfte doch Keiner an den Schlaf denken, und wenn die Augen vor Ermattung zufielen, der fand keine Ruhe, denn ihn beängstigten wilde Träume von den bevorstehenden Todesqualen. Im Laufe des nächsten Tages mußten wir sinken; dies konnte man mit mathematischer Genauigkeit berechnen.

Der Wind war mittlerweile nach Westen umgesprungen und wir steuerten westlich, um vielleicht ein aus dem Canal kommendes Schiff zu stoßen, das uns Hilfe bringen konnte. Unsere todtrunde „Schwalbe“, die so manche Wette gewonnen hatte, entfaltete ihre Schwingen zur letzten Wettfahrt; — ihr Gegner war der Tod. Sie lief auch wirklich in Sicht einer Brigg, die

hufastischer Verehrer Gounods, hat schon sogar versucht, der Kirchenarie im „Faust“ einen religiösen Text unterzulegen, aber er gab den Plan wieder auf, da in dieser Musik doch zu viel Bühnenblut pocht. Wenn sich die Klänge des französischen Meisters in der gewünschten Weise mit den Poesien des Papstes vermählen, so will dieser einen lange gehegten Plan ausführen und eine Hymne an die Königin Christine dichten, welche dann Charles Gounod in Musik setzen soll.

[Das reservirte Plätzchen.] M. de Brancourt hat einen Oheim, Bischof von Carcassone, ihm ein Landhaus zu überlassen, welches unbenützt stehe. „Rein, mein Freund“, sagte der Prälat, „man muß immer ein Plätzchen haben, wohin man niemals kommt, von dem man aber glaubt, man würde glücklich sein, wenn man dahin käme.“ — „Genügt Ihnen zu diesem Zwecke nicht . . . das Paradies?“ fragte der Neffe.

[Das Lotterielos.] Ein ällicher Junggeselle hatte ein hübsches Dienstmädchen, das eines Morgens mit folgenden Worten bei ihm eintrat: „O, bitte, geben Sie mir 10 Mark von meinem Lohn voraus, ich habe heute Nacht geträumt, Nummer 41,144 wurde den ersten Preis in der Staatslotterie gewinnen, und ich will das Los kaufen.“ Der gutmüthige Herr gab ihr das Gewünschte und das Mädchen ging, den Einkauf zu besorgen. Wenige Tage später fiel dem Junggesellen zufällig die Ziehungsliste in die Hand, und zu seinem Erstaunen fand er, daß die Nummer seines Dienstmädchens mit 500.000 Mark herausgekommen. Rasch entschlossen eilte er nach Hause, und nachdem er sich versichert, daß das Mädchen noch nichts ahnte, machte er ihr einen Heiratsantrag, der auch angenommen wurde. In kürzester Frist fand die Trauung statt und am Hochzeitstage fragte der glückliche Gatte: „Sag, Schatz, wo hast du das Los, das Du damals für die 10 Mark gekauft?“ — „Das Los? das Los? Das habe ich gar nicht gekauft. Ich sah auf dem Wege zum Collecteur einen reizenden Put für 10 Mark und konnte nicht widerstehen.“ — Wer beschreibt seine Gefühle? —

[Murr und Pluto.] In Batavia, so schreibt ein Seemann dem „B. T.“, bekam unser Capitän einen etwa sechs Monate alten Tiger geschenkt; dieser wurde bei uns an Bord mit gebührender Hochachtung empfangen und erhielt den Namen Murr. Murr hatte die Größe eines Ziehundes und wurde bald sehr zutraulich und ein Freund der Matrosen. Am Tage lief er frei auf dem Deck herum, gegen Abend aber wurde er wieder eingesperrt. Als wir in Capstadt vor Anker lagen, kam eines Tages ein reicher Goldhändler mit einem prachtvollen Neufundländer an Bord. Das Gespräch kam nun zwischen unserem Besuche und unseren Offizieren schließlich darauf, wer in einem etwaigen Kampfe zwischen Murr und Pluto, dem Neufundländer, wohl siegen würde. Der Capitän, der Anfangs von einem Kampfe zwischen Murr und Pluto nichts hören wollte, gab schließlich dem Engländer nach. Um jedoch Murr von zu großen Extravaganzen abzuhalten, wurde er an eine starke Kette geschlossen, dann wurde Pluto geholt. Zögernd näherte sich derselbe dem theilnahmslos daliegenden Murr, doch dieser schien an Nichts Interesse zu haben. Pluto faßte endlich Muth, mit einem Sage ist er an Murr. Da ein dumpfes Knurren, ein lautes Schmerzgeheul und in hohem Bogen flog Pluto über Bord ins Wasser. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß Murr dem Hund nur einen einzigen Zagenhieb versetzt hatte, ein breiter Streifen des prächtigen Hundefelles war bis auf die Knochen abgeschält. Murr aber lag nach dieser Affaire wieder so ruhig da, wie früher, ihn schien diese gar nicht alterirt zu haben.

[Die Prinzessin von Wales] fand unter ihren aus Paris eingetroffenen Wintertoiletten auch eine mit schwarzgrauem Fell verbrämte, die in so hohem Grade das Entzücken der Prinzessin erregte, daß sie ihren Gatten holen ließ, um ihm dieselbe zu zeigen. Der heitere Thronfolger betrachtete das Kleid eine

Weile mit größter Aufmerksamkeit, während seine Gemahlin dessen Vorzüge pries, endlich meinte diese: „Das Schönste daran ist die Verbrämung; von welcher seltenem Thiere mag nur das merkwürdig glänzende Pelzwerk stammen? Du als passionirter Jäger wirst es vielleicht wissen.“ In einem Heiterkeitsausbruche meinte der Prinz: „Auf derlei Wild bin ich noch nie zur Jagd gezogen, das überlasse ich den Kavalierräumern, denn die allerfeinsten, allergemeinsten Ratten haben Dir ihr Fell zu Deiner Wintertoilette geliefert.“ Die Prinzessin fließ einen Schrei des Entsetzens aus und ließ noch am selben Tage das ebenso appetitliche als seltene Pelzwerk abtrennen.

Locales und Provinciales.

Gilli, 13. November.

[Was ist Corruption?] Wir haben in unserer vorletzten Nummer eine Notiz veröffentlicht, welche sich mit den schlechten Verhältnissen am Gymnasium in Rudolfswerth und mit der Schlemmerei der Studierenden an dieser Unterrichtsanstalt befaßt. Die Entstehungsgeschichte dieser Notiz fängt im „Ljubljanski Zvon“ an, wo die „Muse“ des Herrn Trdin a der, nebenbei bemerkt, die Verhältnisse der genannten Anstalt aus eigener Anschauung sehr gut kennen muß, von der „Sage“ berichtet, daß die Rudolfswerther Studenten so viel für Wein ausgeben, daß solcher an allen vier Tisenden herabrinnt. Mit Rücksicht auf diese Notiz, welche den Verhältnissen leider thatsächlich entspricht, versucht es ein Mitarbeiter des Südböhmischen Revolverblattes, uns der Corruption zu zeihen, begangen dadurch, daß wir nicht richtig citirten. Die Vertheidigung des Rudolfswerther Gymnasiums wird da in einer Weise geführt, wie etwa jene eines Strolchs seitens eines Mannes, der von der Schuld überzeugt ist. Ohne auf das Blendwerk dieser Vertheidigung, welche dem Kern der Sache sorgfältig aus dem Wege geht, weiter eingehen zu wollen, constatieren wir hiermit nochmals und ausdrücklich die höchst bedenklichen Zustände am Gymnasium zu Rudolfswerth, welche Herrn Dr. Janko Sernec veranlassen, im „Zvon“ den Satz niederzuschreiben: „ . . . deshalb aber ist die zweite Eigenschaft (das Bechen der Studenten) welche durch den Ausspruch (Trdin a s) enthüllt wird, um so schlechter, und diese Eigenschaft heißt Verschwendung; wenn Wein von allen vier Enden vom Tische fließt — so können wir das den doch nicht loben, und traurig genug, daß dies und Aehnliches bei uns so oft geschieht.“ So Dr. Janko Sernec. Und damit basta!

[Die Gemeinden Sauerbrunn und Kostreinitz] sind bei den geistlichen Pervaken schlecht angeschrieben, weil sich ihre Wahlmänner gelegentlich der letzten Landtagswahl nicht „aufreiben“ ließen, wie das Stimvieh aus anderen Wahlorten. Das clericale Organ äußert sich hierüber folgendermaßen: „Die Kostreinitzer und die ihnen verwandten, dem Glauben und dem Vaterlande atrünigen Halbtrötel glauben, daß sie am jüngsten Tage noch die Trompete blasen (plossali) werden; gut — wenn ihnen nur nicht der Athem ausgeht.“ Der Zorn der clericalen Ehrenmänner wendet sich dann gegen Herrn Dr. Hoisel, den Bürgermeister von Sauerbrunn, und natürlich auch gegen die deutsche Schule dort. . . . „Den Nationalen und Ehrenmännern ist dort Aufmerksamkeit nöthig, besonders in der Gemeinde Sauerbrunn. Dort will nämlich ein Männlein, welches sich Hoisel nennt, mit seinem ergebenen Freunde, dem Sauerbrunner Bürgermeister (purgemajster,) eine deutsche Schule errichten, nicht deshalb, damit die Kinder dort etwas lernen, sondern damit aus diesen solche Liberale herangebildet werden, wie es unsere Liberalen sind, nämlich ohne Religion und Nationalität. . . .“

[Uebereinkundgebung gegen die Praßl'schen Sprachenerlässe] wird der Nationalverein für Steiermark in seiner nächsten Vollversammlung berathen.

[Komm' lieber Andreas! . . .] Der k. k. Justiz-Beamte Andreas Ferjančič ist also offizieller Candidat der „liberalen“ Slovenen, und der k. k. politische Beamte Slobocnik offizieller Candidat der Clericalen für die an Stelle Obreza's nächstens in Adelsberg und Voitsch stattfindende Reichsraths- und Landtagswahl. Dr. Vošnjak und Consorten, also die „Narod.“ Partei, arbeiten für Ersteren, Klun und Co., also „Slovenec“, für Letzteren. Das Organ des Herrn Klun sagt dem ehemaligen Herrn Bezirkshauptmann von Adelsberg Folgendes nach:

„Er ist ein gläubiger Sohn seines Volkes, ein gläubiger Katholik in Wort und That, ein wirklicher Nationalr. denn Innerkrain hat ihm in nationaler Beziehung Großes zu danken. (Arme Deutsche in Krain!) Sonstwo hat man die Slovenen arg bedrückt, Herr Slobocnik hat aber der nationalen Bewegung auch in schlimmen Tagen Freiheit gewünscht und sie sogar unterstützt (Bravo!) . . .“ — „Slovenstki Narod“ ist auch nicht faul und arbeitet mit Vošnjak'scher Schlauei. . . . „Haben wir einen Candidaten der die Thätigkeit liebt? Ja, dieser ist Dr. Andreas Ferjančič. . . . Aus Wien kam er nach Pettau, der sich im Dienste ganz der slovenischen Sprache bediente. . . . er war bei der Gründung des slovenischen Gesangsvereines in Pettau, der sich zur Ehre der slovenischen Sache so großartig entwickelt — . . . Auch in Rudolfswerth benützte er seine freie Zeit zur Weckung und Förderung des nationalen Lebens. . . . In Amtsangelegenheiten stand er stets entschieden für die Slovenisirung ein, und feuerte seine Collegen zu gleichem Thun an. . . . Damit Dich die Wähler noch besser kennen lernen, melde Dich, theuerster Andreas, am 14. d. M. in Voitsch, und am 21. in Adelsberg und zeige mit Deiner Beredsamkeit, daß noch der slovenische Sohn in Dir lebt, der sich opfern will für seine arme Nation. . . .“ Das Wirken der slovenischen Justiz- und politischen Beamten tritt da recht lebhaft zu Tage!

[Novelle zum Jagdgesetze.] Wie die „Pol. Corr.“ meldet, wird sämtlichen Landtagen, mit Ausnahme jener von Böhmen und Dalmatien, als Regierungsvorlage ein seitens des Ackerbauministeriums ausgearbeiteter Gesetzentwurf zugehen, mittelst dessen die Bestimmungen des Jagdpatentes in Ansehung der Pachtdauer von Gemeindejagden und der Ausübung des Eigenjagdrechts in Fällen, wo ein solches während der Pachtdauer innerhalb des gepachteten Gemeindejagdgebietes entsteht, abgeändert werden.

[Die Statuten des Gyller Radfahrervereines] sind von der Statthalterei bestätigt worden.

[Postwagenverbindung Wies- u. Wütern.] Die Gemeindevertretung von Mahrenberg hat die von Seite des Fremden-Verkehrsvereines für Steiermark an die Oberpostdirection in Graz um Einführung einer sommerlichen Postwagenverbindung Wütern-Wies und retour vorgelegte Bitte durch ein eigenes Ansuchen unterstützt, und in demselben ausgeführt, daß die Gewährung dieses Ansuchens einem wahrhaft dringenden Bedürfnisse entsprechen würde, weil namentlich dadurch dem von Jedermann bewunderten Alpenweg des sogenannten Radelweges wieder jene dringend zu wünschende Bedeutung für Steiermark und Kärnten geschaffen werden könnte, deren sich derselbe seinerzeit als Handelsweg erfreut hat.

[Slovenisches Obergericht.] „Slovenstki Narod“ macht für die Errichtung eines (slovenischen) Obergerichtes in Laibach Propaganda. Ein Petitionsturm soll inscenirt werden.

[Der Klagenfurter Bischof] wird abwechselnd von dem Kaiser und dem Primas von Deutschland besetzt. Den Bischof Biery wählte Letzterer, Funder der Kaiser, dem auch das Ernennungsrecht des künftigen Bischofs zukommt. Einspieler und seine fanatischen Genossen betrachten die Angelegenheit natürlich nur vom nationalen Standpunkte, und wir fürchten sehr, daß es ihnen gelingen

nde, auch der Provinz Kärnten mit der Ver-
ehrungs-uche zu überziehen; Einspieler's Ge-
halt „Mir“ („Friede“) untergräbt schon seit
mehreren Jahren den Frieden in einzelnen Ge-
meinden des Herzogthums.

[Der Nachteilzug der Rudolfs-
bahn] mußte, wie in der letzten Sitzung der
K. Hofrath berichtet wurde, aufgelassen
werden, weil das Erträgnis desselben um nicht
weniger als 36.000 Gulden hinter den Kosten
verblieben ist.

[Josef Meßner,] der bekannte kärn-
tische Bildhauer, von welchem die ein so hüb-
sches Talent bekundende Gasserstatue in Villach
herührt, ist am 7. d. M. in seiner Heimath
Oberdorf gestorben. Es war ihm nicht mehr
bekannt, daß für Villach bestimmte Kaiser-Josef-
denkmal, an welchem derselbe schon mehrere
Monate gearbeitet hatte, seiner Vollendung zu-
führen.

[In Villach] cursirt ein Gerücht, wel-
ches einen dortigen Industriellen des Tod-
schlages beschuldigt, und auch Ursache geworden
ist, daß man gegen den Beschuldigten die straf-
rechtliche Untersuchung eingeleitet hat, die aber,
wenn man einem Berichte der „Dtsch. A. Z.“
Glauben schenken darf, das Gerücht kaum be-
gründet wird. Das genannte Blatt schreibt
folgendes: „Der hiesige Großindustrielle, Herr
Johann Wirth hat kürzlich den Halterjungen auf
der Grawein'schen „Reichmannshub“, der täg-
lich Milch nach Villach bringt, weil derselbe
den großen Hund des Herrn Wirth gereizt
haben soll, an den Ohren gerissen und dem-
selben einige Schläge mit der flachen Hand beibrach-
tet. Beiläufig zur selben Zeit erkrankte
er in Jaschach bedienstet gewesene Halterjunge
Johann Koschir, der ebenfalls täglich Milch zur
Stadt brachte, plötzlich an einer Gehirnent-
zündung, welchem Leiden derselbe nach mehreren
Tagen erlag. Sofort nach Erkrankung des
Kranken gewährten Personen, welche demselben
Aufsicht setzten, daß Koschir hinter den Ohren
blaue Flecken hatte und an diesen Stellen arg
geschwollen war. Nun behauptet man in Jaschach
allgemein, daß auch der erwähnte Koschir
mittelbar vor seiner Erkrankung in gleicher
Weise, wie der Grawein'sche Bursche, von Herrn
Wirth geprügelt worden sein soll, obgleich
Augenzeugen nur von der Mißhandlung des
erkrankten Knaben vorhanden sind, der sich
wohl und munter fühlt. Ob nun an dem
ganzen Gerücht bezüglich der Todesursache Ko-
schir's etwas Wahres ist, oder, ob bloß der
erwähnte Knabe die tatsächliche Ursache des An-
lasses hat, von einer Mißhandlung und sohin
Todesschlag des zweiten Knaben zu reden, wird
in im Zuge befindliche Untersuchung zweifellos
klarstellen. Dienstag wurde die Leiche
Koschir's zum Zwecke einer gerichtlichen Leichen-
schau ausgegraben und in Anwesenheit einer
Commission gerichtsärztlich untersucht. Welches
Ergebnis hierdurch zutage gefördert wurde, ist
nicht bekannt geworden.“

[Zwischen den Mühlfädern.] Das
vierjährige Mädchen Marie Wengust von Dronsko-
war kürzlich vorgefahren zwischen die Mühlfäden der
Mühle des Josef Oplatnik und wurde,
da dieselbe gerade im Gange war, vollstän-
dig zermahlen.

[Im Walde bei Gladofzen] wurde kürzlich die an einem Baume hängende
Leiche eines elegant gekleideten Mannes gefun-
den, welche sich bereits in einem sehr vorge-
schrittenen Stadium der Verwesung befand. In
den Kleidern fand man ein Geldtäschchen mit
dem Inhalte von vier Kreuzer.

[Im Schiffe.] Die Dienstmagd Ursula
Redojinz in Drasche hat dieser Tage ihr
zweites Wochen altes Kind während des Schlafes
entbunden.

[Diebstahl.] Dem Grundbesitzer Josef
Brenko in Binko wurden gestern zwei
Kühe aus dem Stalle gestohlen.
Die Diebe sollen die Richtung gegen Croatien
eingeschlagen haben.

Gillier Gemeinderath.

Sitzung am 12. November.

Vorsitzender: Bürgermeister Dr. Necker-
mann.

Das Protocoll der letzten Sitzung wird
verlesen und verificirt.

Der Vorsitzende theilt mit, daß keinerlei
Einkläufe vorliegen und berichtet hierauf die
bestehende irrthümliche Meinung, daß zur Prü-
fung der Competenzgesuche für die neue Sicher-
heitswache eine Sitzung des Gemeinderathes
stattfinden werde, dahin, daß laut Statut diese
Prüfung und die Wahl der provisorisch An-
zustellenden dem Bürgermeister zugestehe; er
habe jedoch für gut befunden, die Mitglieder
der ersten und der fünften Section zur Theil-
nahme einzuladen, und dies sei auch bereits ge-
schehen; die betreffenden Herren seien auf morgen
5 Uhr Nachmittags einberufen.

Hierauf ertheilt der Vorsitzende dem G.-R.
Herrn Carl Mathes zur Begründung der
nothwendigen Abänderung eines in der letzten
Sitzung des Gemeinderathes gefaßten Beschlusses
das Wort. Nach den Ausführungen des Herrn
C. Mathes ist bei der Verathung des städtischen
Budgets insofern ein Irrthum unterlaufen, als
die von geistigen Getränken einzuhebende Auf-
lage per Maßeinheit festgesetzt wurde, während
das Gesetz einen Prozentsatz der Verzehrungs-
steuer normire. Der betreffende Beschluß des
Gemeinderathes sei also in diesem Sinne ab-
zuändern u. z. mit der Bestimmung, daß die
Aufgabe 10 Procent der Steuer zu betragen
habe. Der Antrag wurde angenommen.

Auch Herr G.-R. Bobiut beantragte
die Abänderung eines lezhin gefaßten Be-
schlusses. Der Gemeinderath hat sich nämlich
bei der Budgetverathung dahin geeinigt, daß
die an den städtischen Baulichkeiten vorzuneh-
menden Reparaturen in Accord zu geben seien.
Dieser Beschluß sei bei geringfügigen und dring-
lichen Arbeiten nicht gut durchführbar und er-
scheine demnach eine Abänderung jenes Be-
schlusses wünschenswerth. — Herr G.-R. Fe-
ren sprach gegen den Antrag, indem er der
Ansicht Ausdruck gab, daß die Zulassung von
Ausnahmen dem alten Schendrian Thür und
Thor öffne. — Herr G.-R. Radakowits
schloß sich dagegen dem Antrage Bobiut an
mit dem Ersuchen, es dem Obmann der Bau-
section zu überlassen, ob eine Arbeit in Accord
zu geben sei oder nicht. Der Gemeinderath
stimmt der beantragten Abänderung des be-
treffenden Beschlusses zu.

Erster Gegenstand der Tagesordnung
war der Bericht der ersten Section über die
Dienstesvorschriften für die städ-
tische Sicherheitswache. Bevor der
Obmann, Herr G.-R. Schmidl, an die Ver-
lesung des umfangreichen Elaborates ging,
theilte er noch einen Nachtrag zum Statut der
Sicherheitswache mit, der sich auf die Uniform-
ierung bezieht. Nach demselben wird die Gillier
Sicherheitswache wie folgt uniformirt sein:
schwarzer Hut mit Lederrand, Federbusch und
einem weißen Metallschildchen mit dem steier-
märkischen Panther; mohrengrauer Waffenrock,
mit rothen Passepoils, einer rothen Schnur an
der linken Schulter, Eichen als Distinctions-
zeichen und dem Ringtragen; Beinkleid aus
neugrauem Tuch mit rothen Passepoils; Gilet
aus neugrauem Tuch; Röhrstiefel; Säbel
mit schwarzledernem Gehänge und gelbem Porte-
pee; Signalpfeife; Mantel aus grauem Tuch
mit rothen Passepoils nach militärischem Schnitt.
Außerdem erhält jeder Mann eine Mütze, eine
Blouse und Sommerbeinkleider aus Segeltuch
oder Drillisch. — Herr G.-R. Marek fragt,
warum für das Metallschildchen nicht statt des
steierischen Panthers das Gillier Stadtwappen
gewählt worden sei und erhält von Herrn G.-R.
Dr. Sajovitz, die Auskunft, daß die Schild-
chen mit dem Panther schon von früher vor-
handen seien.

Das Dienstreglement für die Sicherheits-
wache, dessen Zusammenstellung aus Gesetzen,
alten Gemeinderathsbeschlüssen und den bezüg-
lichen Vorschriften anderer Städte eine mühe-
volle, zeitraubende Arbeit gewesen sein mochte,

um deren Gelingen sich namentlich Herr G.-R.
Schmidl Verdienste erworben hat, umfaßt
in sechs Abschnitten — Straßen-, Gesundheits-,
Sittlichkeits-, Feuer-, Sicherheits- und Gewerbe-
polizei — nicht weniger als 72 Paragraphen,
welche fast durchgehend conform dem Antrage
der Section angenommen wurden. Wir werden
wohl noch Gelegenheit finden, die wichtigsten
Bestimmungen der in Rede stehenden Vorschrif-
ten zur Kenntniß unserer Leser zu bringen und
berühren dieselben heute nur insoweit, als sie im
Gemeinderathe zu Meinungsäußerungen Anlaß
gegeben haben. Dies geschah zunächst bei § 27,
welcher festsetzt, daß bei Fenstern, welche nicht
höher als 2.20 Meter über dem Straßenniveau
liegen, die Galousien nicht ausgepreizt werden
dürfen. Herr Radakowits machte aufmerk-
sam, daß diesbezüglich schon ein Beschluß be-
stehe, und es wurde auch festgestellt, daß auf
die Auspreizung von Galousien bei Fenstern,
die unter 1.90 Meter hoch liegen, eine Strafe
von 10 fl. ausgesetzt ist. Diese Höhe von 1.90
Meter ist nun zu niedriger befunden und auf
2.20 Meter erhöht worden. Herr G.-R. Pos-
pichal stellte bei dieser Gelegenheit den An-
trag, daß die in die Straßen ragenden Aus-
hängsschilder nicht unter Laternenhöhe angebracht
werden dürfen und fand auch allgemeine Zu-
stimmung. — Zu § 28 stellte Herr Carl
Mathes den Antrag, es seien an der Liniere
der Stadt, wo Straßen einmünden, Tafeln an-
zubringen mit der Weisung, daß in Gilli links
zu fahren, links auszuweichen und rechts vor-
zufahren sei, welcher Antrag zum Beschlusse er-
hoben wurde. — § 50, welcher von der Cur-
pulscherei handelt, wünschte Herr G.-R. Ma-
rek dahin erweitert, daß auch der unberech-
tigte Handel mit Heilmitteln zu verbieten sei,
was zugestanden wurde. — § 52 gab Anlaß
zu einer längeren Besprechung, ob eine Sperr-
stunde einzuführen wäre oder nicht, und erlangte
der von Herrn Marek gestellte und von Herrn Bobiut
auf das Wärmste unterstützte Antrag, daß die
Sicherheitswache verpflichtet sei, darauf zu sehen,
daß die Hausthore um 10 Uhr Abends gesperrt
werden, die Majorität. Andere unwesentliche
Zusätze erhielten auch einige der folgenden Pa-
ragraphen. — Nachdem die Verathung des
Reglements zu Ende gediehen war, ersuchte
noch Herr G.-R. Schmidl, die Schlußredac-
tion und Drucklegung des Elaborates der Rechts-
section zu überlassen, und stellte endlich den
Antrag, es sei der Mannschaft der alten Sicher-
heitswache nicht, wie beschlossen worden, schon
Anfangs December, sondern erst Anfangs
Jänner einmonatlich zu kündigen. Der Ge-
meinderath beschloß im Sinne der gestellten
Anträge.

Der zweite Gegenstand der Tagesordnung
sollte die Beantwortung der von Herrn G.-R.
Schmidl in der letzten Sitzung eingebrachten
Interpellation, betreffend den Brunnen am
Almoslechner'schen Hause sein. Der Herr Bürger-
meister erklärte jedoch, diese Angelegenheit, weil
sie einzelne Personen berühre, nur in vertrau-
licher Sitzung, zu welcher die Herren Gemein-
räthe nach Schluß der öffentlichen Sitzung ver-
weilen mögen, besprechen zu wollen.

Zum Schluß der öffentlichen Sitzung
nahm man die Wahlen in die Sectionen vor.

Theater, Kunst, Literatur.

Gillier Stadttheater.

Die besseren Lustspiele Scribe's stehen in
Bezug auf geistreiche Combination unerreicht
da, werden dagegen, was Characterzeichnung
anbelangt, leicht übertroffen, eben weil der
Dichter seine ganze Gestaltungskraft der Er-
findung einer interessanten dramatischen Hand-
lung zugewendet, den anderen Anforderungen
aber, die man an ein Lustspiel stellt, geringere
Aufmerksamkeit geschenkt hat. Die Darstellung
eines solchen Stückes ist denn auch nicht mit
allzu großen Schwierigkeiten verbunden, und
wird man fast immer auf einen vergnügten
Abend zählen können, so oft der Theaterzettel
den Namen Scribe's aufweist.

Mit diesen Betrachtungen machten wir uns vorgestern, da der „Damenkrieg“ angekündigt war, auf den Weg nach unserem Musentempel, und das Publicum, das sich leider nicht sehr zahlreich eingefunden, hat unsere Ansicht bestätigt. Der Vorhang war kaum in die Höhe gegangen, und schon lagen die Zuschauer in den Banden des Dichters. Man sah den Knoten mit Theilnahme schürzen, ergöhte sich an dem leicht scherzenden, natürlich fließenden Dialog, folgte den Wendungen der Handlung mit Interesse, athmete erleichtert auf, als sich die überstandene Angst in Befriedigung auflöste, und man klatschte Beifall, so oft sich dazu Gelegenheit bot.

Den Löwenantheil an dem Erfolge hatte natürlich Frau Donat, die manchmal reizend spielte und wiederholt bei offener Scene ausgezeichnet wurde. Auch ihre jüngere Schwester, Fräulein Arthur, hatte glückliche Momente, und ist ihr namentlich die Begegnung mit ihrer Tante vor dem Betreten des Ballsaales durchaus nicht mißrathen. Häufig aber wird die junge Dame von ihrem Können gerade im entscheidenden Augenblicke im Stiche gelassen: der Schluß der Auftritte will ihr nicht immer gelingen. Herr Linde spielte aufmerksam und Herr Zahn störte nicht. Der Regisseur aber schien uns diesmal über dem Ganzen ein wenig die eigene Rolle vernachlässigt zu haben.

In Betreff des Zusammenspiels möchten wir uns die Bemerkung erlauben, daß im Lustspiele große Gemüthsregungen accelerando zu veranschaulichen sind. Die Scene beispielsweise, welche der unerwarteten Ankunft Mont Richards auf dem Schlosse der Gräfin folgt, darf man nicht schleppen; sie muß in hastender Eile vorgeführt, fast überstürzt werden, wenn der Uebergang zum eigentlichen Intriguenspiel recht wirksam sein soll; es kann hierbei durchaus nicht darauf ankommen, daß die Darsteller in Ruhe ihr Stichwort ablauern, sondern es muß sich mehr um einen allgemeinen Eindruck handeln. Das Publicum ließ die geschleppte Scene mit Recht vorüberziehen, ohne auch nur eine Hand zu rühren. Der gerügte Fehler wiederholte sich im Laufe des Abends. Im großen Ganzen aber war die Vorstellung als gelungen zu betrachten, die Zuschauer schienen befriedigt. E.

* Morgen Sonntag, gelangt im Cärier Stadttheater das Volksstück „S'Nullerl“ von Karl Morré zur Aufführung.

* Der philharmonische Verein in Marburg veranstaltet Montag den 15. November, um 8 Uhr Abends sein erstes Mitgliederconcert im sechsten Vereinsjahre unter der artistischen Leitung des Musikdirectors Herrn Adolf Binder und des Chordirectors Herrn Josef Armin Töpfer. Die Programmnummern sind folgende:

1.) C. M. von Weber: Ouverture zu Preciosa für Orchester.

2. Rob. Schumann: a Intermezzo (Andante grazioso und Allegro affettuoso.) b Andante espressivo appassionato und Allegro molto aus dem A-moll Concert für Pianoforte mit Begleitung des Orchesters, vorgetragen von Herrn Josef A. Töpfer.

3. Dr. Ferd. Hiller: „O weint um sie“ aus den hebräischen Gefängen des Lord Byron für gemischten Chor, Sopran-Solo und Pianoforte-Begleitung (Sopran-Solo Frl. Julie Marckl aus Graz.)

4. Solovorträge für Pianoforte von Herrn J. A. Töpfer.

a) Romance melancholique von A. Rubinstein.

b) „Elfenjagd“ Etude de Concert op. 22, von J. A. Töpfer.

c) Concert in F-dur von Joachim Staff.

5. J. Haydn: Symphonie Nr. 3 in Es-dur für Orchester.

Der Kartenverkauf findet beim Vereins-Cassier Herrn Erhart in der Burggasse und am Abende des Concertes an der Cassa statt. Die Cassaeröffnung ist um 7, der Beginn präcise um 8 Uhr. Die Concertbesucher werden gebeten, pünktlich zu erscheinen, da im Interesse der

Anwesenden bei Beginn einer jeden Programmnummer die Saalthüren geschlossen werden.

Haus- und Landwirtschaftliches.

[Kreuzung von Weizen und Roggen.] In England ist der sehr interessante Versuch gemacht worden, Weizen mit Roggen künstlich zu kreuzen, und verspricht man sich von diesen Kreuzungsproducten großen Nutzen. Das Verfahren wurde folgendermaßen ausgeführt: Bei einer Mehre Armstrong's weisem, grannenlosen Weizen wurden die Blütenkapiteln sorgfältig geöffnet und mittelst einer kleinen Schere die Staubfäden entfernt, als sie ganz grün waren. Bald darauf, als sich die vollentwickelten Stempel im zur Befruchtung geeigneten Zustande befanden, wurde der Blütenstaub einer Roggenähre darüber gesprengt und die Kapseln wieder sorgfältig geschlossen. Die Versuche sind insofern geglückt, als man wirklich Körner erhalten, welche die Mitte halten zwischen Weizen und Roggen, aber es muß sich erst zeigen, ob es möglich ist, eine Pflanze zu züchten, deren Körner so gut sind wie Weizen, und die doch dort noch wachsen kann, wo Weizen nicht mehr gedeiht, die sich mit einem leichteren und ärmeren Boden begnügt und zeitiger reift als Weizen.

[Anzucht von Champignons.] In Frankreich, das in der zweckmäßigen Champignonszucht unbedingt den ersten Rang einnimmt und wo dieser Erwerbszweig Tausende lohnend beschäftigt, hat sich die nachstehend beschriebene Anzuchtmethode vorzüglich bewährt. Das Beet für die Champignons wird, abweichend von der früheren Gewohnheit, bloß aus gepulvertem schwefelsaurem Kalk (Gips) hergestellt; kein Pferdedünger, keine Krumme Erde wird zugelegt, das Ganze nach Beendigung der Ausschüttung so hart als möglich gestampft. Ist solches geschehen, dann wird das Pilzmittel, die Sporen, mit einer bedeutenden Menge Salpeter vermengt, ungefähr 3 bis 4 Millimeter tief untergebracht und später von Zeit zu Zeit schwach mit Wasser begossen, dem ein wenig Salpeter beigemischt ist. Nach wenigen Wochen beginnen schon die jungen Champignons zu sprossen, und die Fruchtbarkeit eines in dieser Weise hergestellten Beetes ist eine unbegrenzte; ohne Unterbrechung folgt eine Ernte der andern. Während aber auf gewöhnlichem Champignonboden die Stücke im Durchschnitt kaum 100 Gramm wiegen, erzielt man auf dem Gyps-Salpeterboden, und zwar in derselben Menge, wie nach der gewöhnlichen Methode, durchschnittlich 600 Gramm schwere Pilze und solche von 1 Kilogramm Gewicht sollen keine Seltenheit sein.

[Die Tintenpflanze.] In Peru und Neu-Granada wird, wie die „Deutsche Verkehrs-Zeitung“ mittheilt, eine eigenthümliche Pflanze gefunden und zum Schreiben benutzt. Der Saft der Pflanze liefert eine unzerstörbare Tinte. Briefe, welche mit diesem Pflanzensaft geschrieben waren und dann längere Zeit im Seewasser gelegen hatten, waren dennoch vollständig lesbar; die Schrift wurde nicht im Mindesten durch das Salzwasser verändert oder verwischt. Falls der Saft wirklich die Eigenschaft der Unzerstörbarkeit besitzt, so dürfte derselbe wohl bald ein begehrter Artikel werden.

[Mittel gegen das Schlucken oder Schlucken.] Nach der „Therapeutischen Gazette“ wird von Dr. Henry Taler folgendes einfache Mittel empfohlen: Es besteht in gestoßenem Zucker mit gutem Essig angefeuchtet. Die Wirkung ist fast augenblicklich und braucht man selten mehr als einmal davon zu nehmen. Kinder können Dosen von wenigen Grammen bis zum Theelöffel voll erhalten, ebensogut hilft auch das Mittel Erwachsenen und alten Personen. Obgleich theoretisch für die Wirkung dieses einfachen Mittels bislang keine Erklärung abgegeben ist, verlohnt es sich immerhin, einen Versuch damit zu machen.

[Die Zufuhr von Hornvieh] aus Oesterreich-Ungarn nach dem Bodenseegebiet und der Schweiz hat, wie die „Fr. St.“ berichten, in den Sommermonaten dieses Jahres

außergewöhnliche Dimensionen angenommen. Die Mehrzahl der Schlachtthiere lieferten die österreichischen Alpenländer (Salzkammergut, Steiermark, Kärnten); neben diesen schweren Mastthieren kamen heuer zum ersten Male ungarische Ochsen in größeren Mengen (200 Waggon) direct in den Handel. In der Hauptconsumtionszeit (Mai bis Ende September) waren insgesammt 1800 Waggonladungen zu verzeichnen. In diesem Jahre betheiligte sich die Schweiz ausnahmsweise stark am Import aus Oesterreich. Bei einer Gesamteinfuhr im ersten Halbjahre 1886 von 21.882 Stück befanden sich 10.154 Stück österreichisch-ungarischer Provenienz, während den Rest Deutschland, Frankreich und Italien lieferten.

[Alpine Montangesellschaft.] Wie ein Wiener Blatt meldet, wird durch eine der Alpinen Montangesellschaft nahestehe Bankgruppe die Gründung einer Holzindustrie-gesellschaft in Aussicht genommen, welche einen Theil der Waldungen und Holzvorräthe der Montangesellschaft übernehmen soll. Die Aktien der Alpinen Montangesellschaft sind binnen Kurzem um ungefähr 4 fl. gestiegen.

Reinseidene Stoffe 80 kr. per Meter,

sowie à fl. 1.10 und fl. 1.35 bis fl. 6.10 (farbige gestreifte und carrirte Dessins) versendet in einzelnen Rollen und Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot **G. Henneberg** (k. u. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

Ueber zehntausend Schachteln sind im letzten Jahr an Arme gratis versandt worden. Wie häufig bringen Krankheiten Sorgen und Noth in die Familie derjenigen, die mit ihrer Hände-Arbeit ihren täglichen Unterhalt herbeischaffen müssen. Es ist daher gewiß anerkennenswerth, daß Herr Apotheker R. Brandt in Zürich schon seit Jahren an Unbemittelte, welche an Magen-, Leber-, Gallenleiden, Hämorrhoiden u. dgl. leiden, seine rühmlichst bekannten Schweizerpillen gratis überläßt und wolle man sich behufs Erlangung derselben nur direct an den Genannten wenden.

Interessant ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücksanzeige von Samuel Heckscher senr. in Hamburg. Dieser Haus hat sich durch seine prompte und zwischwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dieses heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Bestes Trinkwasser bei Epidemien.

MATTONI'S
GLESSHÜBLER
reiner
alkalischer
SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren **Kaufmann & Simon** in **Hamburg** besonders aufmerksam. Wer Neigung zu einem interessanten wenig kostspieligen Glücksversuche hat, dem kann die Theilnahme an der mit vielen und bedeutenden Gewinnen ausgestatteten staatlich garantierten Geldverloosung nur bestens empfohlen werden.

Schöne frische

Goldfische

sowie auch feinsten **Rosenhonig** (jede Quantität) bei

Eduard Skolaut, Cilli.

Wein-Verkauf.

W. Pisk in Pettau

verkauft

echte 1882er Weine um 60 fl. per Startin. 781 3

Nichtconvenirendes wird ohne Aufstand retour genommen und das Geld rückerstattet.

Wahrheit währt am längsten!

So lange der Vorrath reicht, geben wir von heute ab um

nur fl. 1.50

per Stüd riesig große, ungeheurer bide, breite, unverwundliche

Pferde-Decken

mit farbigen Bordüren versehen, sehr dick, wahrhaft unverwundlich.

Diese Decken sind in zwei Qualitäten und kostet die 1. Qualität fl. 1.50, II. Qualität 1.90. lang, 130 Cm. breit fl. 1.75 per Stüd.

gelbhaarige Fiaferdecken

mit 6 verschiedenfarbigen Streifen und Bordüren, 195 Cm. lang, 130 Cm. breit a fl. 2.80 und 195 Cm. lang, 155 Cm. breit, sehr fein nur fl. 3.— per Stüd. Für Fiaferbesitzer besonders empfehlend, und sind Aufträge ausschließlich zu richten an das

Waarenhaus

„ZUR MONARCHIE“

WIEN

III. Hintere Zollamtsstrasse 9.

NB. Es wird erjucht, die Adresse genau zu beachten, da alle anderen ähnlich lautenden Annoncen nur Nachahmungen sind. 738—6

Nichtconvenirendes wird ohne Aufstand retour genommen und das Geld rückerstattet.

Gasanstalt Graz

verkauft seit 3. November d. J. ab den Meter-Ctr. 772 3

Coaks

mit fl. 1.40 ab Fabrik, bei Abnahme ganzer Waggonladungen entsprechend billiger.

Dr. Behr's Nerven-Extract

ein aus Heilpflanzen nach eigener Methode bereiteter Extract, welcher sich seit vielen Jahren als vortreffliches Mittel gegen Nervenkrankheiten, wie Nervenschmerzen, Migräne, Ischias, Kreuz- und Rückenmarkschmerzen, Epilepsie, Lähmungen, Schwächezustände und Pollutionen bewährte.

Ferner wird Dr. Behr's Nerven-Extract mit bestem Erfolge angewendet gegen: Gicht und Rheumatismus, Steifheit der Muskeln, Gelenks- und Muskel-Rheumatismus, nervösen Kopfschmerz und Ohrensausen. Dr. Behr's Nerven-Extract wird nur äusserlich angewendet. Preis einer Flasche mit genauer Gebrauchsanweisung 70 kr. 8. W.

NB. Beim Ankauf dieses Präparates wolle das P. T. Publicum stets darauf achten, dass jede Flasche auf der äusseren Umhüllung beige gedruckte Schutzmarke führe.

Hauptversendungs-Depot: Gloggnitz, Niederösterreich, in Julius Bittner's Apotheke.

Depot in den Apotheken: Cilli: Jos. Kupferschmid, Ad. Marek; Deutsch-Landsberg: H. Müller; Leibnitz: O. Russheim; Pettau: Ig. Behrbalk; Radkersburg: C. E. Andrieu; sowie in den Apotheken Steiermarks. 753 II

735-10

Zur nassen Herbst- und Winterzeit ist einzig und allein für trockene Füße an Schuhwerk, Wagenleder etc. **J. Bendik's in St. Valentin** k. k. ausschl. priv. wasserdichtes

Ledernahrungsfett

seit mehr als 10 Jahren bewährt, und wird sowohl vom k. k. Militär wie auch vom allerhöchsten Hofe gebraucht. Beweis der Unübertrefflichkeit sind 25 Prämiierungen und Hunderte von Anerkennungs-schreiben zum Theil höchster Autoritäten, stehen zur Einsicht bereit.

Preis per Kilo 2 fl. in Blechdosen mit der protokollirten Schutzmarke (Zeichen Stiefel) und dem Motto: „Kein nasser Fuss und hartes Leder mehr“ zu 5 und 2 1/2 Kilo, dann in kleinen Dosen zu 1, 2, 4 und 8 Stück um 1 fl.

Nachdem in neuerer Zeit u. ter Andere auch ein Wiener Wichsfabrikant in Inseraten mit allem Pomp mit meinem Motto: „Keine nassen Füße u. s. w.“ als Universal wasserdichte Ledersalbe anpreist. Dann auch Wagenschmierfabrikanten füllen ihr Erzeugniss oft auch in meinen fast gleichen Dosen mit Schutzmarke (Zeichen Stiefel) und wieder Andere bieten eben auch ähnliche Blechdosen und Schutzmarke zum Verkaufe an; sehe ich mich veranlasst, aufzuklären, dass das nicht das echte patentirte Fabrikat, sondern ähnlich der gewöhnlichen sehr billigen Vaseline (Petroleumabfall) ist.

Dann die neu erfundene und vom k. k. österr. sowie vom k. ung. Ministerium vor Nachahmung geschützte **Lederglanztinctur** (flüssige Glanzwiche), bis jetzt das Vorzüglichste. Das Patent wurde noch keinem von so vielen derlei Erzeugnissen ertheilt. Preis per Flasche Nr. 1 1 fl., Nr. 2 40 kr., Nr. 3 20 kr. Gebe auch Provision bei grösserer Abnahme in Schachteln zu je 10 Stück.

Zu Fabrikspreisen lagernd in allen grösseren Orten der Monarchie nur bei bestsitirten Kaufleuten.

Zu haben in Cilli bei Traun & Stiger, Graz bei C. Kroath, Laibach bei Schuschnig & Weber.

Herrn Apotheker Piccoli

in

Laibach.

Senden Sie mir 20 Flaschen Ihrer vortrefflichen Magenessenz, die ich mit Erfolg gegen veraltete Magenleiden verordnet habe.

St. Anna, Croatien.

Dr. M. Zellich, Arzt.

Ersuche mir mit Post gegen Nachnahme des Betrages 36 Flaschen ihrer vorzüglichen Magenessenz zu übersenden, welche in der That eine „Hand Gottes“ zu nennen ist.

Sušnjevic, Istrien.

J. Pfleger, Pfarrer.

Nachdem meine Frau die Cur mit Ihrer Essenz unternommen, verbesserte sich das Leiden und der Krankheitszustand ihrer chronischen Gebärmutterentzündung derart, dass sich ihr Aussehen in kürzester Zeit ganz verjüngt hat.

Visinada, Istrien.

Patelli, Apotheker.

Durch Zufall zu Ihrer wunderbar heilsamen Essenz gelangt, fühle ich mich nach dreijährigem Magenleiden sehr erleichtert, obschon ich kaum erst ein Fläschchen davon genommen; ersuche Sie demnach mir sofort 12 Fläschchen zu übersenden.

Marburg.

G. Hammer

in der Werkstätte der Südbahn-Gesellschaft

Eine Flasche 15 kr. Depot in Cilli: Apotheker Kupferschmid; Graz: Eichler u. Nedwed; Marburg: Bancalari; Klagenfurt: Thurnwald; Villach: Seolz; Tarvis: Siegel. 689—II

Pagliano-Syrup, das beste Blutreinigungsmittel, ist zum Preise von 1 fl. 8. B. per Original-Flasche und 10 fl. per Original-Kistchen mit 12 Flaschen echt zu bekommen in Julius Bittner's Apotheke in Gloggnitz, Nied.-Österr. 753-11

Die überraschend günstigen Erfolge

welche mit dem vom

Apotheker **Jul. Herbabny** in **Wien**

bereiteten

unterphosphorigsauren

Kalk-Eisen-Syrup

bei

Lungenleiden

Bleichsucht, Blutarmuth

bei Tuberkulose (Schwindsucht) in den ersten Stadien, bei acutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei Scrophulose, Rachitis, Schwäche und Reconvalescenz erzielt wurden, empfehlen dieses Präparat als ein erprobtes und verlässliches Heilmittel gegen genannte Krankheiten.

Nurztlich constatirte Wirkungen des echten Präparates — nicht zu verwechseln mit werthlosen Nachahmungen —: Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Förderung des Hustens, Lösung des Schleimes, Schwinden des Hustenreizes, der nächtl. Schweiß, der Mattigkeit, unter allgemeiner Kräftezunahme, Heilung der angegriffenen Lungenheile.

Anerkennungsschreiben.

Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.



Bestätige Ihnen hiemit, dass ich von meiner sechs-jährigen schweren Lungenkrankheit nur durch Ihren unschätzbaren Kalk-Eisen-Syrup geheilt worden bin. Empfangen Sie daher meinen innigsten Dank für ihre wirklich unerschöpfliche Erfindung. Gott soll es Ihnen vergelten.

Juni-Brud, 7. März 1886.

Eduard Rindermeier.

Indem sich Ihr Kalk-Eisen-Syrup bei meiner Brustkrankheit vortreflich bewährt hat, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen meinen innigsten Dank für dieses vorzügliche Mittel auszusprechen und bitte um abermalige Zufendung von sieben Flaschen.

Vorlebensdorf bei Mähr.-Trüben, 3. März 1886.

Josef Klein.

Wollen so freundlich sein und mir wieder vier Flaschen Ihres Kalk-Eisen-Syrups per Nachnahme schicken und diene zur Nachricht, dass derselbe sehr ausgezeichnet wirkt.

Rudolfsgraben Post Ort (Tirol), 25. Mai 1886.

Dam. Weinzierl.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.

Kleine Flaschen giebt es nicht!

WARNUNG! Da werthlose Nachahmungen dieses Präparates vorkommen, die als sogenannte kleine Flaschen oder billiger verkauft werden, jedoch nur den Namen, keineswegs aber die Wirkung meines erprobten Präparates besitzen, bitte ich, ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Julius Herbabny zu verlangen und darauf zu achten, dass obige behördl. protokoll. Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet und derselben eine Broschüre von Dr. Schweizer, welche eine genaue Beschreibung und viele Atteste enthält, beige geschlossen ist. Anders ausgestattete Fabrikate sind werthlose Nachahmungen, vor deren Ankauf ich warne.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“

des

Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstrasse 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:

Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Sonobitz: J. Pospijil, Graz: Anton Nedwed, Leibnitz: D. Ruppheim, Marburg: G. Bancalari, Pettau: C. Behrbalk, B. Militor, Radkersburg: C. Andrieu, Windischfeistritz: J. Sint, Windischgraz: G. Rorbl, Wolfsberg: A. Guth. 748 III

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Die Alpen

Handbuch der gesamten Alpenkunde.

Von Professor Dr. Fr. Umlauf.

Mit 50 Vollbildern, 75 Textbildern und 25 Karten.

Erscheint in 5 Lieferungen à 30 Kr. 60 Pf.

U. Hartleben's Verlag in Wien.

Wer im Zweifel darüber ist,

welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll, der schreibe gefälligst eine Correspondenzkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange die illustrierte Broschüre „Krankenfreund“. In diesem Büchlein ist nicht nur eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben, sondern es sind auch

erläuternde Krankenberichte

beigedruckt worden. Diese Berichte beweisen, daß sehr oft ein einfaches Hausmittel genügt, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit noch glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten und darum sollte kein Kranter versäumen, sich den „Krankenfreund“ kommen zu lassen. An Hand dieses lebenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zuführung erwachsen dem Besteller keinerlei Kosten. **22.**

Bittner's Gicht-Einreibung

aus kräftigen, wirksamen Alpenpflanzen bereitet, bewährt sich seit vielen Jahren bei Gicht, Gelenks- und Muskel-Rheumatismus, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Nerven, Krämpfe und Nervenleiden, Verrenkungen. 1 Flasche Bittner's Gicht-Einreibung kostet 50 kr. Nur echt zu bekommen in Julius Bittner's 109-111 Apotheke, Gloggnitz, Niederösterreich.

Hauptgewinn
event.
500.000 Mk.

Glücks-
Anzeige.

Die Gewinne
garantirt
der Staat.

Einladung zur Betheiligung an den
Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen
Geld-Lotterie, in welcher

9 Millionen 880 450 M.
sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie,
welche plangemäss nur 100.000 Loose enthält,
sind folgende, nämlich: Der **grösste** Gewinn ist
ev. 500.000 Mark.

Prämie 300.000 M.	56 Gewinne à 5000 M.
1 Gewinn à 200.000 M.	106 Gewinne à 3000 M.
2 Gewinne à 100.000 M.	253 Gewinne à 2000 M.
1 Gewinn à 90.000 M.	512 Gewinne à 1000 M.
1 Gewinn à 80.000 M.	818 Gewinne à 500 M.
2 Gewinne à 70.000 M.	150 Gew. à 300, 200,
1 Gewinn à 60.000 M.	150 M.
2 Gewinne à 50.000 M.	31720 Gew. à 145 M.
1 Gewinn à 30.000 M.	7990 Gew. à 124, 100,
5 Gewinne à 20.000 M.	94 M.
3 Gewinne à 15.000 M.	8850 G. à 67, 40, 20 M.
26 Gewinne à 10.000 M.	im Ganzen 50.500 Gew.

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Ab-
theilungen zur **sicheren** Entscheidung.

Der **Hauptgewinn** 1^{ter} Classe beträgt **50.000 M.**
steigt in der 2^{ten} Cl. auf **60.000 M.** in der 3^{ten}
auf **70.000 M.**, in der 4^{ten} auf **80.000 M.**,
in der 5^{ten} auf **90.000 M.** in der 6^{ten} auf
100.000 M. in der 7^{ten} auf **200.000 M.**,
und mit der Prämie von **300.000 M.** event.
auf **500.000 Mark.**

Für die erste **Gewinnziehung**, welche
amtlich festgestellt, kostet

das ganze Originalloos nur 3 fl. 60 kr. ö.w. od. 6 M.,
das halbe Originalloos nur 1 fl. 80 kr. ö.w. od. 3 M.,
das viertel Originalloos nur 90 kr. ö.w. od. 1 1/2 M.,

und werden diese vom Staate garantirten Original-
Loose (keine verbotenen Promessen) mit Beifügung
des Original-Planes, gegen frankirte Einsen-
dung des Betrages oder gegen Postvorschuss
selbst nach den entferntesten Gegenden von
mir **versandt**.

Jeder der Betheiligten erhält von mir nach
stattegehabter Ziehung **sofort** die amtliche Ziehungs-
liste **unaufgefordert** zugesandt.

Verloosungs-Plan mit Staatswappen, woraus
Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die
7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

**Die Auszahlung und Versendung
der Gewinnelder**

erfolgt von mir **direct** an die Interessenten **prompt**
und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf
eine Postzahlungskarte oder per re-
commandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Auf-
trägen der nahe bevorstehenden Ziehung
halber, sogleich, jedoch bis zum

20. November d. J.

vertrauensvoll an 695-16

Samuel Heckscher senr.,
Banquier und Wechsel-Comptoir in HAMBURG.



Allen ähnlichen Präparaten in jeder
Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastil-
len **frei von allen schädlichen Sub-
stanzen; mit grösstem Erfolge**
angewendet bei Krankheiten der Un-
leibsorgane, Wechselfieber, Hautkrank-
heiten, Krankheiten des Gehirns, Frauen-
krankheiten; sind leicht abführend, blut-
reinigend; kein Heilmittel ist günstiger
und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie
selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugniß des Hof-
rathes Professors Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel. 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen
enthält, kostet nur 1 fl. 6. W.

Warnung!

Jede Schachtel, auf der die Firma: **Apotheke „Zum heiligen Leopold“** nicht
steht, und auf der Rückseite **unsere Schutzmarke** nicht trägt, ist ein Fal-
sificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

*Ph. Neustein
apotheker*

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes,
gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präpa-
rat erhalte. Man verlange ausdrücklich: **Neustein's Elisabeth-Pillen;**
diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit **nebenste-**
hender Unterschrift versehen.

Haupt-Depôt in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des **Ph. Neustein,**
Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

Zu haben in **CIM** bei dem Herrn Apotheker **Mareck.** 698-24

Ziehung schon nächsten Monat

Kincsem **1** fl. **11** Lose nur **10** fl.

Haupttreffer bar

50.000 fl.

10.000 n., 5000 n. abzgl. 20% || 4788 Geldtreffer.

Kincsem-Lose sind zu beziehen durch das
Lotterie-Bureau des ungarischen Jockey-Club: Budapest, Waitznerg 6.

Wem ist es nicht aufgefallen,

dass man bei nassem Wetter jetzt so viele Personen mit spiegelblankem Schuhwerk sieht! Dieselben benützen
ausschliesslich **Gaertners flüssige französische Moment-Glanzwichse**, mit welcher
man, ohne zu bürsten, in einer Minute spiegelblanke Stiefel erzielt. Dieselbe
erhält ausserdem das Leder geschmeidig, macht es wasserdicht, färbt nie ab
und trocknet sofort. Einziges untersuchtes und dem Leder nicht schädlich
befundenes Präparat, eingeführt bei den k. k. Truppen.



Schutzmarke

Preis per Flasche (lange ausreichend) 50 Kreuzer. Versandt 2 Flaschen ö. W.
fl. 1.30, 6 Flaschen fl. 3.— portofrei. Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Da viele Nachahmungen existiren, so wolle man beim Kaufe im eigenen
Interesse **Gaertner's Moment-Glanzwichse** verlangen und sich überzeugen, dass
die Flasche die hier beigedruckte Schutzmarke trägt.

Anerkennungen:

„Ihre flüssige französische Moment-Glanzwichse bewährt sich wirklich sehr gut. Ich bin Ihnen sehr
dankbar und bestelle daher nicht 2, sondern 12 Flaschen, den Betrag von fl. 4.80 mittelst Postanweisung ein-
sendend.“ **Thomas Wraz**, Hauptpfarrer in Saldenhofen (Unterfeistern).

„Anbei fl. — ic. mit besten Dank für gesandte franz. Moment-Glanzwichse, welche sich wahrnd der Corps-
Manöver bei Pilsen vorzüglich bewährte.“ **K. L. Pionn-Abth. Karolinenthal. Ludwig Wetz, t. t. Pionnier-Haupt-**
mann.

„Ich habe Ihre franz. Moment-Glanzwichse seit 15 Monaten in ununterbrochenem Gebrauch und bin
mit derselben sehr zufrieden. Ganz ohne Zweifel wirkt dieselbe erhaltend auf das Leder und bietet in der That
alle die gerühmten Vortheile, so daß ich sie allen Freunden auf's Beste anempfehlen habe.“ **Karl Sörbst, Post-**
Expeditor, VII, Schottenfeldgasse 71.

Zu haben bei allen Kaufleuten, Schuhwaren-Handlungen, Leder-Ausschneidern etc.

Haupt-Depot: Richard Gaertner, Wien,

Giselastraße Nr. 4, Parterre.

Kundmachung.

Für die Sicherheitswachmannschaft der Stadt Cilli wird neue Montur und Armatur benötigt. Zur Beistellung derselben sind die Offerte bis 25. November 1886 beim Stadtamte Cilli zu überreichen, welches auch die nähere Auskunft über die Form und den Bedarf erteilt.

Stadtamt Cilli, 14. November 1886.

Der k. k. Rath und Bürgermeister:

Dr. Neckermann.

789-2

An sämtliche

Gewerbetreibende

deren Geschäft der

Verzehrssteuer für Wein u. Fleisch

unterliegt, in den Gemeinden

Cilli, Umgebung Cilli, Tüchern, St. Lorenzen bei Proschin und Svetina.

Nachdem von der hohen k. k. Finanz-Landesdirection die Bestätigung des in Cilli am 12. October d. J. zusammengetretenen Verzehrssteuer-Abfindungsvereines für Wein und Fleisch, ddo. 24. October, Zahl 14297, für das Jahr 1887, eventuell 1888 und 1889, erteilt wurde, ladet der unterzeichnete Repräsentant dieses Vereines, wie oben gesagt, **sämtliche** derartige Gewerbetreibende, mögen sie nun schon dem Vereine angehören oder nicht, für

Samstag den 20. d. M.

höflichst ein, sich an diesem Tage in möglichst grosser Anzahl, um halb 3 Uhr Nachmittags, im Speise-Salon „zum Erzherzog Johann“ einzufinden, da bei Gelegenheit dieser Versammlung **sehr wichtige Fragen** besprochen und erledigt werden müssen.

786-2

Der Repräsentant:

Friedrich Mathes.

Italienische Maroni
Mailänder Gorgonzola
Marinirte Aalfische
Russen und Rollhäringe
Caviar

Znaimer Gurken

785 4

Kremser Senf

1885er Sebenico - Wein

1 Liter-Bout. nur 85 kr.

empfiehlt bestens

Alois Walland

Hauptplatz und Postgasse.

Ein Wirthspächter

auf das Land wird gesucht, Ausk. in der Adm. 778 3

Schwechater Bierhalle.

Heute Sonntag den 14. November

CONCERT

der nach Nizza engagierten

Ungar. Bigennercapelle

unter Leitung des Capellmeisters

Torman Antal aus Gr.-Kanizsa

— 11 Mann —

in Begleitung der 2 berühmten Cymbal-Virtuosen

Horvath & Bálint.

Eintritt 30 kr.

Anfang 8 Uhr.

Für ausgezeichnete Küche, vorzügliches Schwechater Märzen-Bier, exquisite Weine aller Sorten ist bestens gesorgt. — Die ergebenste Einladung macht

791-1

Max Vallentschag.

Lehrjunge

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird sogleich aufgenommen in der Gemischtwaren-Handlung Josef Sirec, Montpreis, Station St. Georgen, Södb.

787 2

J. Berner's Söhne

Landschaftliche

Luxus-Zwieback-Curort-Bäckerei

Sauerbrunn bei Rohitsch, (Steierm.)

empfehlen besonders den stets frisch in vorzüglichster Qualität erzeugten **Zwieback**, welcher, an trockenen Orten aufbewahrt, an Güte und feinem Aroma nie verliert, in verschiedenen Sorten, zu billigsten Preisen.

Niederlage

776 3

bei Herrn

Alois Walland in Cilli.

Lehrjunge

wird sofort aufgenommen bei F. Pacchiaffo, Gold- und Silberwaren-Erzeuger in Cilli.

790-2

Schweinshaare, Rosshaare, Borsten

kauft jederzeit zu den höchsten Preisen

JOHANN SAGER

Bürsten- u. Pinsel-erzeuger

Cilli, Bahnhofgasse 96.

Gleichzeitig empfehle mein gut assortirtes Lager in Bürsten und Pinseln. Niederlage aller Gattungen Farben und Firnisse.

784

Eduard Bandek, sen.

Zimmer-, Schilder-, Schriften- und Decorations-Maler, Anstreicher und Lackirer

768 4

Grazergasse Nr. 83

empfeilt dem verehrten P. T. Publicum alle Arten **neuester und geschmackvollster Zimmermalerei, Transparenten, Wappen, Schilder** mit Schriften und Verzierungen, vergoldet wie auch mit Oelfarben gemalt, ferner alle Gattungen **Anstreich-, Flader- und Lackir-Arbeiten**, sowie **Broncierungen und Oelvergoldungen** zu den billigsten Preisen schnell und dauerhaft zu verfertigen. Indem es stets sein eifrigstes Bestreben sein wird, das Vertrauen des P. T. Publicums durch prompte Ausführung aller Arbeiten sich zu sichern, bittet er, ihn mit zahlreichen Aufträgen zu beehren.

TÄGL. CH

mindestens 1—10 Gulden zu verdienen

ohne Capital und jedes Risiko durch den Verkauf von in Oesterreich gesetzlich erlaubten Prämien-Anlehens-Losen. — Offerte mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung an Bankgeschäft **MAX LUSTIG**, Budapest, Leopoldst., Kirchenplatz 6.

788 3

Grosse Auswahl

VON

Schreib-, Notiz-, Block- u. Wand-Kalender

für das Jahr

1887

zu haben in der

Papierhandlung J. Rakusch, Hauptplatz 104.



Depots

758 53

in Graz bei

J. Eichler, Barmh. Brüder, U. Stählinger
A. Jakic, R. Postl, J. Purgleitner und
A. Reichel;

in Cilli bei J. Kupferschmid;

in Marburg bei J. Bancalari;

in Pettau bei J. Behrbalk;

in Klagenfurt bei P. Birnbacher;

in Villach bei F. Scholz;

in Laibach bei W. Mayr.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von kompletten Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Küsten, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Kariassen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigt. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigt ausgeführt.

Hochachtungsvoll

N. Kolldorfer.